

GLOBUS

Illustrierte

Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde

Vereinigt mit den Zeitschriften „Das Ausland“ und „Aus allen Weltteilen“

Begründet 1862 von Karl Andree

Herausgegeben von

H. Singer

Fünfundneunzigster Band



Braunschweig

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn

1909

Vorzug, im Anhang eine vollständige Bibliographie der europäischen Tlemcen-Literatur zu geben. Während in diesem Buche die topographischen Momente überwiegend sind, werden in der im Titel genannten Schrift in je einzelnen Abschnitten die ethnologischen Schichten der Bevölkerung, das religiöse Leben, die wirtschaftlichen Verhältnisse, die geistige Betätigung (Wissenschaft und Kunst), Familie und Gesellschaft in eingehender Weise geschildert. Auf jeder Seite werden wir über interessante Einzelheiten belehrt. Wir heben beispielsweise hervor den Brauch der Weiber, bei einem Begräbnisse sich der Fortführung des Leichnams mit lautem Schmerzensschrei zu widersetzen (S. 21); die Sitte, daß der Erstgeborene einer Familie bis zur Erreichung seines vierten bis fünften Lebensjahres sich nicht gleichzeitig mit dem Vater in Gegenwart seines Großvaters befinden darf (S. 53). Die beigegebenen sehr gelungenen photographischen Tafeln, welche den Text in erwünschter Weise interpretieren, gereichen zur Zierde der interessanten Schrift, die ursprünglich in der Pariser Revue des Etudes Ethnographiques et Sociologiques erschienen ist. G—r.

Prof. Dr. Paul Schwarz, Die Abbäsidischen-Residenz Samarra. Neue historisch-geographische Untersuchungen. 42 S. (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Erdkunde, herausgegeben durch Dr. R. Stübe, Bd. I.) Leipzig, Otto Wigand, 1909. 3 M.

Um sich den Unruhen der offiziellen Reichshauptstadt Bagdad zu entziehen, erbaute der abbäsidische Kalif el-Mutasim 836 bis 838 eine neue Residenzstadt in Samarra am Tigris nördlich von Bagdad. Schon in vorislamischer Zeit bestand an dieser Stelle eine blühende Stadt, in deren Umgebung der arabische Fürst von Hira Erholung suchte und in deren Umkreis zahlreiche Klostersniederlassungen entstanden. Durch des Kalifen Gründung wird die neue Residenz während mehrerer Jahrzehnte der Mittelpunkt der gar nicht erbaulichen inneren Geschichte der abbäsidischen Dynastie, deren Vertreter bald zum Spielball ihrer türkischen Prätorianer werden. Aber es entstehen doch während dieser Zeit fürstliche Bauten, Paläste, Gärten, Moscheen, Kasernen und andere Staatsgebäude an beiden Ufern des Tigris. Obwohl die Dauer des Residenzcharakters der Stadt sich von 838 bis 891 erstreckt, während welcher Zeit sieben Kalifen hier ihren Wohnsitz hatten, hat der Verfasser (S. 7) die Bestimmung der Blütezeit Samarras mit Recht auf einen kürzeren Zeit-

raum beschränkt. Prof. Schwarz hat sich in vorliegendem Werke, das die von Stübe begründete Sammlung von geographischen Quellenforschungen glücklich einleitet, die Aufgabe gestellt, auf Grund kritischer Bearbeitung der einschlägigen Stücke der arabischen Quellenliteratur die Geschichte dieser Kalifenresidenz, ihre topographische Entwicklung unter den aufeinander folgenden Kalifen, die Entstehung und Bestimmung der Bauten, sowie die Bedeutung der Residenz in der inneren Geschichte des abbäsidischen Hauses, deren Schauplatz sie war, darzustellen. Bei der Bearbeitung dieser Aufgabe hat er in ein verworrenes Material Licht und Ordnung gebracht und nicht nur die topographischen Fragen in sicherer Weise gelöst, sondern zugleich die bessere Orientierung in den historischen Tatsachen und den politischen Verhältnissen der entsprechenden Periode der Abbäsidezeit ermöglicht. Aus diesem Gesichtspunkte wird jeder, der sich mit Abbäsidengeschichte beschäftigt, das Buch zu Hilfe nehmen müssen. Die im 9. Jahrh. blühende Kalifenstadt, die im Verhältnis zu Bagdad treffend „das Versailles des Orients“ genannt wird, ist infolge der unglücklichen politischen Verhältnisse bald in Verfall geraten. Heute besteht sie nur noch als „eine kleine von Mauern umgebene Ortschaft auf dem linken Steilufer des Tigris.... weite Trümmerflächen umgeben die heutige Stadt; außer dem Minaret der alten Hauptmoschee haben sich jedoch wenige Mauern alter Gebäude erhalten“. Gerade in den letzten Jahren hat sich das archäologische Interesse diesen Resten zugewendet. Im Jahre 1907 waren zwei Forschungsarbeiten dem alten Samarra gewidmet: eine französische, für die Société française des fouilles archéologiques von de Beylié unternommene (Prome et Samara. Voyages archéologiques en Birmanie et en Mésopotamie) und eine deutsche, in viel eingehenderer Weise von E. Herzfeld durchgeführte (Samarra, Aufnahmen und Untersuchungen zur islamischen Archäologie, Berlin 1907). Die treffliche Studie des Verfassers bietet für solche Untersuchungen die historische Vervollständigung, die kritische Bearbeitung des literarischen Quellenmaterials, durch welche eine gehörige Orientierung in den archäologischen Resultaten erst möglich wird. Die Darstellungsweise des Verfassers ist trotz der knappen Zusammenfassung seiner methodischen Untersuchungen lichtvoll und anregend. Wir hätten nur noch gewünscht, daß uns ein Kärtchen die im Buche bestimmten topographischen Situationen veranschaulicht hätte. G—r.

Kleine Nachrichten.

— Der amerikanische Ethnologe Dr. William Jones ist am 28. März von Eingeborenen der Philippinen ermordet worden, wo er seit 1906 im Auftrage des Field Columbian Museum (Chicago) Studien oblag. In seinem letzten Briefe hatte er mitgeteilt, daß er die friedlichen Stämme, unter denen er bisher geweiht, verlassen und in abgelegene Gegenden eindringen wolle, wobei er feindliche Gebiete passieren müsse. Jones, der 35 Jahre alt geworden ist, hatte indianisches (Schawnee-) Blut in seinen Adern und wurde unter den Sauk- und Foxindianern in Oklahoma geboren. Er besuchte die Indianerschule in Hampton, studierte auf der Andover-Akademie und Harvard-Universität und wurde an der Columbia-Universität graduiert. Dann trat er in die Dienste des Carnegie-Instituts und hatte große Erfolge in der Aufhellung vieler dunkeln Punkte in den indianischen religiösen Anschauungen und Gebräuchen. Man durfte sich von Jones noch bedeutende Leistungen versprechen.

— Am 6. März 1909 starb in Rio de Janeiro der Direktor des dortigen botanischen Gartens und Professor an der Universität Joas Barbosa Rodriguez, geboren 1842 in Minas Geraes. Anfangs Kaufmann, Zeichenlehrer, Fabrikdirektor, wurde er Leiter eines Museums in Manaus und 1889 Direktor des botanischen Gartens von Rio. Auf vielen Reisen, seit 1871, hat er Brasilien, auch Uruguay und Paraguay durchstreift, das Pflanzenleben studiert und namentlich viel gemalt und gezeichnet, während er zur Sammeltätigkeit für Herbarien weniger neigte. Die Orchideen und Palmen waren Rodriguez' Studienobjekte in erster Linie. Ein geplantes bänderreiches Orchidenwerk (Iconographia der Orchideen Brasiliens) gedieh freilich nur bis zum ersten Bande, worauf Rodriguez sein zeichnerisches Material Cogniaux für dessen „Flora Brasiliensis“ zur Verfügung stellte; dagegen konnte er, dank staatlicher Hilfe, sein zweibändiges Foliowerk über die Palmen Brasiliens zu Ende führen. Auch auf archäologischem, ethnographischem, linguistischem und paläontolo-

gischem Gebiete hat der Verstorbene gearbeitet und mancherlei veröffentlicht.

— Türkische Ärztinnen und Lehrerinnen. Fräulein Dr. Mary Mills Patrick, die Vorsteherin des American College für Girls in Konstantinopel, bespricht in einem Aufsätze „The Emancipation of Mohammedan Women“ im „Nat. Geogr. Mag.“ 1909 die Veränderungen, die die Einführung der türkischen Verfassung für die türkischen Frauen mit sich gebracht hat oder noch im Gefolge haben dürfte. Infolge des Umstandes, daß selbst in neuerer Zeit nur sehr selten ein männlicher Arzt von türkischen Familien hinzugezogen wurde, hat sich dort ein mehr oder weniger mittelalterliches Hebammensystem erhalten. Die Hebamme wird „Halbdoktor“ genannt. Vor 50 Jahren waren das unwissende Frauen, die mit Zaubermitteln und abenteuerlichen Arzneien praktizierten und damit viel Unheil anrichteten. Aber seitdem hat dieser weibliche Halbdoktor an Wissen gewonnen, bis die neue, zu Haider Pascha in Konstantinopel errichtete mohammedanische ärztliche Hochschule ihn in ihrem Lehrplane berücksichtigte. Es werden dort mit mohammedanischen Frauen Vorlesungen und Übungen abgehalten. Wer als Halbdoktor eine Praxis ausüben will, muß bestimmte Regierungsdiplome haben. Frauen dieser Art gehen seit mehreren Jahren regelmäßig ihrem Berufe nach und haben ein jährliches Einkommen von 4000 bis 8000 M. Künftig wird die türkische Frau auch Vollarzt werden können. — Auch dem Lehrerinnenberufe hat sich die türkische Frau mit Erfolg zugewendet. Die türkischen Mädchenschulen waren früher in sehr elementarer und schlechter Weise eingerichtet, doch bestanden fast überall, außer in Hedschas und Yemen, zwei Klassen solcher Schulen. In Konstantinopel gibt es eine „Heim der Damenlehrerinnen“ genannte Normalschule, die alljährlich 60 bis 100 Graduierte entsandt hat. Seit einigen Jahren verlangt das Gesetz, daß jede Lehrerin ein Diplom dieser Normalschule besitzt. Die Gehälter schwanken zwischen etwa 40 und 100 M. im Monat.